

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Aufruf an das deutsche Volk in der venetianischen Angelegenheit.

Aus Berlin ist an sämtliche deutsche Blätter eine Erklärung versendet worden, welche die Stellung Deutschlands bei der gegenwärtigen Lage der europäischen Politik geistvoll charakterisirt und die daraus sich ergebenden Postulate rückhaltlos anspricht. Diese Erklärung ist unterzeichnet von drei Namen, die in Preußen, in Deutschland einen guten Klang haben: Rodbertus, v. Berg und P. Bucher. Herr v. Rodbertus auf Jagebow war im Jahre 1848 eines der hervorragendsten Mitglieder der Linken in der preussischen Nationalversammlung und einen Augenblick lang Minister des Kultus. v. Berg und Bucher waren ebenfalls Mitglieder der demokratischen Fraktion der preussischen Nationalversammlung; der Erste ist ein hochbegabter Repräsentant des katholischen Klerus von Rheinpreußen und gehört gegenwärtig der zweiten Kammer in Berlin an; der Letztere, seit dem Prozeß gegen die preussischen Steuerverweigerer exilirt und in London lebend, darf nunmehr, nachdem die allgemeine Amnestie erlassen, den heimischen Boden wieder betreten. Diese drei Männer, von denen sicherlich Niemand behaupten kann, sie seien von der österreichischen Regierung beeinflusst, haben einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen, worin es heißt:

„In einer allgemeinen Bewegung der Geister kann die Bitte um Gehör nicht erst einer Rechtfertigung bedürfen. Die Unterzeichneten protestiren dagegen, daß Deutsche auf den Besitzstand Deutschlands das sogenannte Nationalitäts-Prinzip anwenden wollen, das vor der Geschichte nicht besteht, und das ein jeder unserer Nachbarn mit seinen Ansprüchen und Wünschen durchbricht. Soll der Prozeß der Mischung von Stämmen und Rassen, in dem ein jeder Staat, ein jedes Volk erwachsen und begriffen ist, soll er um deshalb, weil er auf einem Gebiete zu einer Krisis gekommen, auf anderen unterbrochen

werden? Soll Deutschland die vierhundertjährige Verbindung mit seinen südlichen Nachbarn lösen, damit eine andere Macht die unvermeidlichen Konflikte in der bunten Mischung unentwickelter Rassen, feindlicher Staudesgegensätze und schroffer Bekenntnisse im Namen irgend eines anderen „Prinzips“, an dem es nicht fehlen würde, in eigenem Interesse zur Ruhe bringe?

Franzosen verläugnen das Prinzip der Nationalität, weil das südliche Element einer noch stärkeren Beimischung von der Ausdauer der nordischen Brüder bedürfe und Paris noch nicht der „mathematische Mittelpunkt“ von Frankreich sei; Italiener verläugnen es, weil Triest südlich von den Alpen liege und das Kapital des österreichischen Lloyd größtentheils italienisches sei; Polen, weil sie Alles wieder haben müßten, was sie einmal besaßen, und schwächere Völker unter ihren Schirm zu nehmen hätten; Dänen „aus europäischer Nothwendigkeit; Magyaren endlich um des „historischen Rechtes“ willen.

Wollen die Deutschen sowohl das Prinzip gegen sich gelten lassen, wie jede Ausnahme? Wenn die Pflicht, ein von unseren Vorvätern mit dem „schwereren“ deutschen Pfluge gewonnenes Erbe den künftigen Geschlechtern zu erhalten, denen die Meinungen, Prinzipien und Sympathien dieses Tages wenig frommen, aber die an unseren Thoren und Unterlassungen zu tragen haben werden, wenn diese Pflicht uns befehlt, das Gebiet zu behaupten, dessen das deutsche Volk bedarf, um seine durch die Religionskriege aufgehaltene weltgeschichtliche Arbeit zu vollziehen, so gebietet ein berechtigter Stolz, daß wir uns vorbehalten, zu bestimmen, was wir entbehren können.

Für die volle und stetige Entwicklung seines Güterlebens und für die gesicherte Machtstellung, ohne welche eine solche Entwicklung gar nicht möglich ist, bedarf Deutschland eben so sehr eines ungefäherten Zuganges zum adriatischen Meere und einer Garantie gegen feindliche politische und wirtschaftliche Systeme an der Donau, wie es des Küstenbesitzes an der Ost- und Nordsee bedarf und der Herrschaft über die Ströme, die diesen Meeren zusießen. Zwischen einer Politik,

die Schleswig-Holstein dem Vaterlande erhalten, und einer, die unseren Antheil am Mittelmeer verteidigen will, besteht eine natürliche Solidarität der Interessen und Pflichten. Es ist eine nicht der Antwort zu würdigende Zumuthung an ein Volk von 47 Millionen, sich von einem Meere verdrängen zu lassen. Es ist Leichtsin, Täuschung und geistliche Mißachtung ausdrücklicher Erklärungen, zu glauben, daß die Italiener, wenn sie einen Theil erhalten, sich ihrer Präensionen auf den Rest des Uferlandes bescheiden würden. Wie die Herrschaft eines deutschen Stammes in Venetien die Sicherheit und das Gewicht von ganz Deutschland erhöht, so würde ganz Deutschland von dem Verluste betroffen werden. Sollten politische Verhältnisse das Opfer erfordern, so könnte eine Entschädigung nur gefunden werden in einer Erwerbung, die dem ganzen Deutschland zu Gute käme.

Der Bundestag ist todt. Die Konferenz fürstlicher Gesandten in Frankfurt besitzt nur die Vollmacht, welche die Regierungen ohne Mitwirkung der Kammern zu ertheilen befugt sind. Sie ist eben so ohnmächtig zur Vereinigung widerstrebender Bundesglieder als inkompetent zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Staaten. . . . Aber die Kraft des Nationalgefühles, und sie allein, kann einstweilen die Organisation ersetzen, welche die Ungunst der Zeiten uns bisher verlagert hat. Ein Nationalgefühl, das von dem Entfernten auf das Erreichbare, von dem Worte auf die That gelenkt, von eigenem Widerstreben und selbstthätigem Begehren geläutert, von dem Ernst der Gefahr und dem Glauben an sich selbst durchdrungen ist, findet in dem, was schon gewonnen, die bereiten Mittel, um je nach dem realen Rechtsverhältnis der Staaten hier Zusammenwirken und Unterordnungen zu erzwingen, dort zu fehlen, kräftigem Handeln zu spornen, überall aber die Reste einer zehnjährigen Korruption zu vertilgen, deren volle Sühne allein den Willen und die Kraft des Opfers geben kann. Ein solches Nationalgefühl zu wecken und zu nähren, sich ihm zu beugen und seiner befreienden, siegenden und schaffenden Gewalt zu ver-

Feuilleton.

Klagenfurter Briefe.

9. Jänner.

(Eine verspätete Neujahrs-Gratulation — Winterleben — Aus Heiligenblut — Früher Winter auf dem Großglockner — Das Heuziehen — Das Hotel Moser — Aus dem Theater).

△ Eine Neujahrs-Gratulation, wenn sie noch überdies durch 3 Fuß hohen Schnee wadet, um an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen, ist immer eine gewagte Sache, weil man außer der Gefahr eines soliden Schnupfens, nicht weiß, ob nicht der Blick des eintretenden Gratulanten auf eine, der Thüre angeheftete „Entbedungs-Karte“ des Freundes fällt. Wie dem auch sei — ich gratulire! — Der Anfang ist gut; die neu-geborene Zeit hat einen der wichtigsten Wechsel eingelöst, welche das geschiedene Jahr auf die Zukunft gezogen hatte. Der neue Wahlmodus des Staatsministers hat — wie ich schon ein Mal meldete — hier große Freude bereitet. Die Kasten- und Stände-Vertretung ist, Gott sei Dank, ein überwundener Zustand; an der allgemeinen Befriedigung und gehobenen Stimmung partizipirt auch der Feuilletonist, obgleich er mit der Politik nur beim Kampf um seine Existenz im Unterschüben der Zeitung zu schaffen hat, wenn diese sich ungewöhnlich breit macht. Eine breite Politik ist aber nach meiner Ansicht ein

ebenso großer Fehler als ein langes Feuilleton. Darum eile ich in medias res! — Um in diese zu gelangen, versinke ich zunächst bis an die Hüften in den Schnee, mit welchem der Himmel seit acht Tagen unsere fromme Stadt in ein Herculanium oder Pompeji zu verwandeln droht, — freilich nur auf Zeit, bis der erste Frühlingshauch durch das Land zieht. Gewiß ist es bei Ihnen nicht viel anders. Also trösten wir uns am warmen Ofen im Hinblick auf jene, welche unter der sibirischen Romantik noch wehr leiden als wir. Da sind z. B. die armen Leute in Heiligenblut, von denen ich — einem mir vorliegenden Briefe zufolge — Ihren Lesern erzählen kann, was diese interessieren wird, da wohl Mancher unter ihnen die prachtvolle Szenerie diese Bisou's unseres Kronlandes aus eigener Anschauung kennen wird. Nun, prachtvoll und erhaben ist diese auch jetzt, aber eben nur fernschön. Der winterliche Blütenhaub hatte sich heuer in Heiligenblut schon ziemlich früh eingestellt, um wahrscheinlich bis tief in den Frühling den Umgebungen des Großglockners den Charakter einer Polar-Gegend zu verleihen, wenn nicht die Bewohner derselben ganz um die Feuziende zu bringen. — Schon am 23. November (während wir hier das sonnigste Herbstwetter hatten) lag im Heiligenblut der Schnee zweiundvierzig Zoll hoch. Die Leute fürchteten für den Bestand ihrer Häuser, ließen die Schneemassen von den Dächern abschießen, und die Bewohner solcher Hütten, welche dem Lawenstrom ausgesetzt sind, schliefen einige Tage in den Kellern, um im Falle des Eintritts dieses furchtbaren Naturereignisses, wenn auch schon ihre Wohnung,

noch wenigstens nicht das Leben zu verlieren. Ihre Befürchtung war nicht ungerechtfertigt. Denn schon an dem nächsten Tage trat ein Umschlag des Wetters ein; es fing an zu regnen, und nun rutschte der weich gewordene Schnee, durch seine Schwere getrieben, über kaum dreißig Grad geneigte Flächen mit einem furchtbaren Getöse in die Tiefe. Von den Felsen der „Reitschisch“ segren sich in einer Stunde sieben Lawinen ab, und ein anderer Schneesturz vom „Flapp“ hätte die unten stehenden Wohnungen verschüttet, wenn die Schneemassen in ihren Bewegungen nicht durch die Bezirksstraße wären aufgehalten worden, deren maffiges Geländer sie wie Strobbäume zerbrachen. Durch eine ganze Woche blieb die Passage für Pferde und Schlitten gesperrt; selbst die Fußgänger mußten bei ihrem Gange zur Kirche einen Umweg nehmen, welcher sie oberhalb des Ortes, an welchem sich „die Lawine gewöhnlich bricht“, sicher der Stätte der Andacht zuführte. Harpen, Zänne und andere kleinere Gegenstände wurden meistens mit fortgerissen und liegen im Thale begraben. Die größte Sorge aber bereitete den armen Leuten unter diesen Umständen die Frage: „wie das Heu aus den Alpen herausgebracht werden könnte?“ Wie Sie wissen, wden die Alpenricken, selbst an den schroffsten Stellen, im Sommer von „Maderu“ gemäht, welche sich mit Steigeisen gegen das Abrutschen von den glatten kurzgrassigen Wiesenflächen versehen, und hierauf wird das Heu in Schuppen (sogenannten „Trissen“) gesammelt, um, wenn der erste Schnee fällt, auf Schlitten herabgeführt zu werden. Wohl über tausend Schichten (Tagarbeiten) waren heuer

trauen, ist jeder Regierung, jeder Kammer, jeder Partei, jedem Einzelnen geboten und gegeben. Jeder ist berufen, sich aus trüger Gewohnheit des Denkens loszureißen, die Herrschaft des Wortes abzuschütteln und die Dinge zu erfassen — den Blick zu erheben und den Zuständen und Persönlichkeiten, von Zufälligem, Hohlem und Lügenhaftem der Gegenwart zu den dauernden Elementen, welche den langsamen Fortschritt der Geschichte beherrschen — wohl zu prüfen die Stimmen des Auslandes, die ihren Rath aufdrängen oder ihre Kampfgenossenschaft antragen — sich aufzuraffen aus mechanischem Nachahmen zu einer selbstständigen Würdigung unserer eigenthümlichen Verhältnisse, aus sentimentaler Befriedigung an den Erfolgen Anderer zu dem gesunden Egoismus, den der Einzelne verläugnen mag, aber mit dem ein Volk sich seiner Unsterblichkeit begibt. Großes mögen Alle wirken, wo Jeder handelt, als ob die Rettung des Vaterlandes von ihm abhinge.

Wessen Zustimmung wir haben, der sei gebeten, dieselbe durch seinen Beitritt zu dieser Erklärung zu bekunden. Wer zu einer größeren Aufgabe Beruf und Kraft fühlt, der lege mit Hand an, das Geringere durchzusetzen. Von Gegnern wollen wir gerne beschämt sein in Ernst und Selbstverläugnung."

Korrespondenz.

Wien, 13. Jänner.

Als die ersten Nachrichten über die Ansprache des Kaisers Napoleon III. an das diplomatische Korps am Neujahrstage transpirirten, Nachrichten, nach welchen diese Ansprache eine friedensahnende sein sollte, und die sich in der Folge wirklich bestätigten, da brachte die gesammte Presse diese Nachrichten allgleich mit den gleichzeitigen Aeußerungen der „Opinione“ in Verbindung, welche keineswegs geeignet waren, den Frieden zu garantiren. Doch so groß ist die Neigung der Menschen im Allgemeinen, zu glauben, was sie hoffen, daß demungeachtet eine große Majorität sich den in dem Delphischen Ausspruche des Kaisers enthaltenen Friedensverheißungen vollauf hingab und unter der Form eines bevorstehenden Kongresses eine unblutige Lösung der herrschenden Wirren erwartete. Diese Thatsache war vor Allem die Ursache, aus der unsere Kursberichte der letzten Woche zwar keinen Aufschwung der Geschäfte aber doch eine feste oder angenehme Haltung der Börse zu notiren vermochten. Diese Thatsache war aber auch vor Allem die Ursache, aus welcher in eben dieser Periode sich so merkwürdige Differenzen in dem Gange des Papiermarktes und dem des Geldmarktes offenbarte, und aus welcher es sich erklärte, daß mehr als ein Mal die Kurse der Papiere sich höher stellten, zugleich aber auch die Devisen anzogen. Das zu placirende Kapital, das vorzüglich den Papiermarkt influenzt, hielt an seinen Konfidenz-Ansichten fest, die eigentliche Spekulation, die sich vor Allem auf den Handel mit Devisen warf, traute dem Landfrieden nicht. Einstweilen sind in diesen Tagen Briefe aus Paris hier eingetroffen, welche Andeutungen über eine neue Puntation Frankreichs und Piemonts hinweisen, und abermals ist die „Opinione“, der man in dieser Beziehung das erste Wort gönnt. In konsequenter Durchsührung jener Politik, der sie in der Woche vor Neujahr Ausdruck ließ, spricht sie

abermals von jenen „flühen Maßregeln“, welche Italien zu ergreifen, sich demnächst bewegen finden wird, was eigentlich nur eine Wiederholung des schon Gesagten ist, fügt aber diesmal hinzu, daß Italien, den Werth der französischen Allianz erkennend, „kein Opfer scheuen werde“, diese Allianz zu erhalten. In diesen beiden Artikeln der „Opinione“ liegt die ganze Geschichte der letzten diplomatischen Beziehungen Frankreichs zu Piemont, oder vielmehr zu dem angestrebten Weltfrieden. Schon in der Woche vor Neujahr war man einig geworden, demselben gegenüber seinen eigenen Plänen keine Konzessionen zu machen; während man noch Friedensversicherungen machte, unterhandelte man bereits um den Preis einer Allianz für den bevorstehenden Krieg, und die letzten acht Tage haben hingereicht, sich in dieser Beziehung zu einigen. Mit der letzten Aeußerung der „Opinione“ dürften auch die letzten Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens so ziemlich geschwunden sein. Die zweite Hälfte der gestrigen Abendbörse spricht hierfür. Welche nun die Opfer seien, die Italien nicht scheuen werde, oder mit anderen Worten, um welchen Preis Frankreich bei künftigen Unternehmungen Piemonts hinter demselben stehen werde, und ob die hierüber momentan zirkulirenden Versionen die richtigen sind, das steht vorläufig ganz und gar in zweiter Linie, doch dürfte die nächste Zukunft auch hierüber Aufschluß geben.

Was die inneren Angelegenheiten anbelangt, so haben die Maßregeln bezüglich der Wahlversammlungen jene Wirkung nicht hervorgebracht, die man, der Presse zu Folge, von denselben befüchtete. Die Wahlversammlungen werden, trotz der geforderten Legitimation über die Wahlfähigkeit im Bezirke, so lebhaft besucht wie je, und jede dieser Versammlungen lehrt, daß die Redefreiheit in denselben keineswegs auch nur im Mindesten alterirt wurde. Im Gegentheil, die neuen auf die Wahlversammlungen bezüglichen Maßnahmen haben diesen eine Konsistenz und Organisation verliehen, zu der sie ohne denselben kaum so rasch gelangt sein dürften.

In diesen Tagen wurde hier eine zwei Bogen starke Broschüre verkauft, die ein außerordentliches Aufsehen erregte. Sie führt den Titel: „Ermanue dich Oesterreich!“ und als Autor derselben nennt man den bekannten Publizisten Schujeska. Obwohl der Verfasser (die Broschüre ist im Dezember geschrieben) auf einem Standpunkt steht, der heutzutage bereits als ein überwundener bezeichnet werden muß, so war diese Harangue doch nicht ohne Erfolg. Größere Blätter machten sie zum Gegenstande ihrer Leitartikel, im Publikum wurde sie heftig diskutiert, und selbst auf die Börse war sie nicht ohne Wirkung. Ich erwähne dieser ephemeren Erscheinung nur deshalb, weil vielleicht nicht ohne der Absicht einer Lebensverlängerung des an diese Erscheinung geknüpften Interesses gestern das Gerücht verbreitet wurde, die Behörde sei gegen diese Broschüre mit Beschlagnahme eingeschritten. Dem ist nicht so. Entstanden mag das Gerücht dadurch sein, daß ein Buchbinderlehrling, der dieselbe unbefugt kopirt, eingezogen wurde.

An die Nachricht, daß der Termin zur Ueberreichung von Plänen für das neue Opernhaus abgelassen sei, knüpft eine hiesige Lithographirte Korrespondenz die Meldung, daß mit dem Bau im Monate März begonnen werden dürfte. Dieß ist allzu sanguinisch. Abgesehen davon, daß zu den bereits ein-

getroffenen 30 Konkursplänen noch täglich neue, vom Auslande hinzukommen, daß erst im künftigen halben Monate die dreiwöchentliche Ausstellung der Pläne für das Publikum erfolgen und dann die Kommissions-Sitzung der Jury beginnen werde, wornach erst die Kostenüberschläge gemacht werden sollen, darf nicht vergessen werden, daß man dann erst daran denken kann, den Platz für das neue Opernhaus selbst zu schaffen. Nicht nur, daß die strenge Witterung erst vorüber sein muß, um die Arbeiten der Stadterweiterung überhaupt wieder aufnehmen zu können, müssen auch vorerst die Verhandlungen wegen Ablösung und Verlegung der auf dem projektierten Plage gelegenen, Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Albrecht gehörigen Stall- und Wirtschaftsgelände geschlossen und so das Terrain gewonnen sein. Daß bis dahin selbst bei dem Aufgebote jeder Beschleunigung mehr als sechs Wochen verfließen müssen, leuchtet ein. Es wird mir von kompetenter Seite mitgetheilt, daß bis zur vollständigen Herstellung des neuen Opernhauses ein Zeitraum von 4—5 Jahren verstreichen dürfte. Mit dem oben ange deuteten Gerüchte verbreitete sich zugleich jenes, daß man von einer Verpachtung der kaiserlichen Oper Umgang genommen und Hrn. Salvi zum Direktor derselben ernannt habe. Auch diese Version muß als verfrüht bezeichnet werden.

Die Gefahr einer Ueberschwemmung der Leopoldstadt ist in den letzten vier und zwanzig Stunden zwar nicht imminenter geworden, doch ist sie auch noch keineswegs ganz beseitigt. Im Gegentheil fährt man fort, umfassende Sicherheitsmaßregeln zu treffen.

Oesterreich.

Wien. Die in einem gewissen Theile der auswärtigen Presse immer wieder auftauchenden Gerüchte von einer engeren russisch-französischen Allianz werden durch die Ereignisse am besten auf ihren wahren Werth reduziert. In den Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Gouza und den ungarisch-mazinsischen Comité's soll es sich in der Voraussicht eines glücklichen Angriffs auf Oesterreich sogar um die Erwerbung gewisser Landstriche, z. B. der Bukowina, durch den moldau-walachischen Fürsten gehandelt haben. Dieser desavouirt in offenkundiger Weise jede Mitschuld, und er hat auf die Vorstellungen der Mächte die von den Flüchtlingen aufgebauten Waffen ausgeliefert. In Petersburg ist man indessen, wie schon mehrfach bemerkt wurde, sehr unzufrieden, und diesen Vorgängen gegenüber wird selbst Gorischakoff die Verwirklichung seiner Lieblings-Idee, eines französisch-russischen Bündnisses wieder um einige Zeit vertagt haben. (Fortschritt.)

Die deutsche Expedition zur Auffindung des afrikanischen Reisenden Dr. Vogel, an deren Spitze der württembergische Hofrath v. Heuglin (ehemals österr. Konsul in Chartum) steht, wird noch im Laufe dieses Monats in Triest eintreffen und ist bereits ein Theil der Reise-Effekten und Ausrüstungsgegenstände hier angekommen.

Aus Wien wird der „N. Z.“ berichtet, daß das Aktienstück über die Einberufung des ungarischen Landtages am 8. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser unterzeichnet wurde. Dasselbe soll am 18. d. M. publizirt werden, und da vermöge des ungarischen Gesetzes die Einberufungsakte dem Zusammenritte des

nöthig, um die Hinfahrt (das sogenannte „Hagelbü-Heuzleben“) zu vollführen, welche trotz der angewendeten äußersten Vorsicht ein höchst gefährvolles Unternehmen blieb. Der Vorgang, welcher Ihren Lesern zum Theil unbekannt sein dürfte, ist hierbei folgender. Gewöhnlich sind zwei, drei, auch wohl vier Schlitten mit einander durch Stricke verbunden, und den ersten Schlitten zieht ein Pferd, welches ein starker Mann leitet. Vor jedem der nachfolgenden Schlitten geht ein Mann („Hager“ Heuzleiter), welcher das Gefährte regiert, durch die Krümmungen der frischgehabten Wege leitet, an steilen Abhängen mit aller Muskelkraft der Hände und Füße steuert und, wenn es eben fortgeht, von seiner Anstrengung auf kurze Zeit auszuruhen, wenn der Weg aber aufwärts steigt, die Arbeit des Fortziehens mit dem Rosse zu theilen. Von der Schwierigkeit dieses Unternehmens werden Sie einen Maßstab aus dem Umstande entnehmen, daß ein solcher Schlitten, je nach der Beschaffenheit, der Beschwerlichkeit oder der Weite des zurückzulegenden Weges, mit drei bis fünf Zentnern Heu belastet ist. Nur der großen Gewandtheit und Uebung der Führer, welche von Jugend auf an das Bergklettern und diese mühevollen Arbeit gewöhnt sind, indem sie schon als Knaben beim Hüten ihrer Ziegen oder Schaafe, den abschweifenden Thieren oft über die steilsten Abhänge nachsteigen müssen, muß man es verdanken, daß im Allgemeinen sich beim „Heuzleben“ wenig Unglücksfälle ereignen. — Doch findet man auf den Fahrwegen in die „Göbznitz“, in die „Pasterze“, in die „Fleiß“, auf die „Zoppitzen“, unter dem „Koselockopf“ und wie alle diese gefährlichen Alpen-Wiesen-

thäler heißen, gar manches sogenannte „Marterle“ *) welches die Wahrheit der Aussage des Dr. Schultes in seiner „Glockner-Reise“ bezeugt, „daß die Heiligenbluter für ihre Ruh das Leben wagen.“ — Voriges Jahr hatte man in Heiligenblut zwei solcher Unglücksfälle zu beklagen. Der Führer eines aus der „Reichsritsch“ gebrachten Heuzfußers, welches in's Gletten kam, wurde mitfortgerissen, weil er sich den Strick des Schlittens um die Schulter geschlungen hatte, und stürzte über einen vierhundert Fuß hohen Felsen herab; und am 29. v. M. ertrank ein junger Mann von 37 Jahren, von einer herabstürzenden Lawine ergriffen und fortgeschleudert, in der Göbznitz. Wollte es Gott, daß wir im bevorstehenden Jahre nicht noch von mehr Unglücksfällen erfahren; denn noch ist die Lawinen-Gefahr für den Winter nicht vorüber. Sie wächst durch die gewöhnlichen Winterstürme und später durch den warmen Wind, Faul genannt.

Da ich Sie wahrlich durch diese Berg-Partie, bei drei Fuß Schnee und drohenden Lawinen ein wenig ermüdet habe, so erlauben Sie, daß ich Sie zur Restauration in ein hiesiges Gast-Etablissement führe, wo es Ihnen leiblich und geistig gewiß recht gemüthlich werden wird. Dieß ist das neu hergerichtete Gast-Etablissement Moser, dessen Besitzer ein einstöckiges, dieser Familie schon seit zweihundert

Jahren gehöriges Haus mit einem zweiten Stockwerke ausgebaut und mit dem elegantesten Komfort zur Aufnahme von Tagesgästen und Fremden hergerichtet hat. Eine Reihe schöner und lichter Gastzimmer, geschmackvoll gemalt und mit Gardinen decorirt, bietet im feinsten Wiener-Geschmacke dem Reisenden jede Bequemlichkeit des Aufenthaltes und der Nachtruhe; Möbel, Teppiche und sonstige Einrichtungen lassen selbst dem an Luxus gewöhnten Geschmacks Nichts zu wünschlichem übrig, — es fehlt nur, so wie überall in Klagenfurt, der einzige Luxus der Beleuchtung, das Gaslicht. Doch wir steigen, um uns bei einem Glase prächtigen Schwedater Bieres gütlich zu thun, in das erste Stockwerk hinauf, wo gegen alle Traditionen der hiesigen Gastwirthe das Extrazimmer sich uns öffnet, welches aber noch nicht recht Anklang findet. Man zerschleibt sich selbst im Gasthause bei uns zu gern in Kassen und Koterien, als daß es den Leuten in einer größeren Gesellschaft wohl werden könnte. „Wer ist oben?“ ist die erste Frage an den Kellner, und die Entgegnung auf seine Auskunft gewiß: „Na, wenn der und der oben ist, gehe ich nicht hinauf, bringen Sie mir mein Bier in's untere Zimmer.“ Nun vielleicht wird auch in diesen Verhältnissen die Eisenbahn, auf welche Herr Moser gerechnet zu haben scheint, einen Umschwung der Wohnzeiten hervorrufen. Nach der Beschaffenheit der Häuser einer Stadt kann man wohl mit ziemlicher Bestimmtheit auf die Höhe und das Bedürfnis des sozialen öffentlichen Lebens derselben schließen; ein Fortschritt in dieser Beziehung erscheint daher auch ein gesellschaftlicher, weshalb es mir verziehen sein

*) „Marterle“ heißt hier (und wohl auch bei Ihnen) ein ausgerichtetes Denkmal zur Erinnerung an einen Unglücksfall, wobei ein Menschenleben verloren ging, sowie „Marter“ ein Bild des gekreuzigten Heilandes oder der schmerzhaften Mutter genannt wird.

Landtags um 73 Tage vorhergehen muß, so wird diese letztere am 2. April stattfinden, und zwar, wegen Mangels einer hierzu geeigneten Lokalität zu Pest, in Ofen. Anberweitigten Nachrichten entnehmen wir, daß Se. Majestät den ungarischen Landtag in Person eröffnen werde.

— Iwan Postupyszyn aus **Tarnopol** erhebt eine ruthenische Klage, die der „Fortschritt“ mittheilt. Man habe den Ruthenen 1859 statt des cyrillischen das polnische Alphabet aufdrängen, eine ruthenische Sprache von Wien aus oktroyiren wollen. Einige Ueberläufer plaidirten für diese Maßregel, aber die Nation erhob ihre Stimme der Entrüstung. Die Ruthenen, ein Volk von 15 Millionen, haben ihre Literatur, Schrift und Sprache, aus welcher sich die polnische Sprache herausbildete. Galizien heißt bei den Wienern Polen; ruthenische Regimenter werden in polnische umgetauft, ja man verbot den Ruthenen ihre seit Jahrhunderten gebräuchte Schrift. Die tragikomische Sache lasse sich dadurch erklären, daß die Polen mit Hilfe der Ruthenen, ihre Stammverwandten, das polnische Reich einführen wollen, und deshalb müsse man die Ruthenen polarisiren. Die Ruthenen wollen aber Ruthenen bleiben, hängen hartnäckig an ihrer Schrift und Sprache, und wenn das Eigene minder vollkommen ist, ist es ihnen doch werth und theuer, eben weil es das eigene Blut und das eigene Fleisch ist.

Wien, 15. Jänner. Ueber ein Brandunglück, welchem Se. kais. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max auf der Herrreise von Berlin nach Wien entgangen, erfahren wir folgende Einzelheiten. Mittwoch den 9. um 9 Uhr Abends hatte der Separatzug, welcher Se. kais. Hoheit sammt Gefolge nach Wien zurückführte, kaum 30 Minuten Berlin verlassen, als der preussische Salonwagen, in welchem sich Se. kais. Hoheit, dann FML. Schmerling, Graf Bombelles und Andere befanden, durch Ueberheizung in Brand gerieth. Die Blammen griffen, noch mehr genährt durch die Menge des brennbaren Stoffes, rasch um sich, die Kommunikation mit den anderen Wägen konnte nicht hergestellt werden. Da erkletterte Graf Bombelles mit Lebensgefahr das Dach des Wagens, worauf endlich die Zugführer den Ruf des Grafen hörten und anhielten. Mit Mühe gelang es, die Sammelmöbel und sonstigen brennbaren Stoffe zu entfernen; Schnee und Wasser, welches die Herren und Diener des Gefolges in den Wagen warfen, löschten den Brand, der Wagen wurde ausgehängt, und Se. kais. Hoheit nahm mit dem Erfolge in dem Coupé eines anderen Wagens Platz. In Breslau bestieg Se. kais. Hoheit den österreichischen Separatzug und setzte ungehindert die Reise nach Wien fort.

Triest. Wie uns mitgetheilt wird, sind Graf Montemolin und dessen Gemalin, eine neapolitanische Prinzessin, gestern (13.) mit Tode abgegangen. Der Graf und die Gräfin waren vor etwa 8 Tagen von Brunsee hier angekommen, und unterlagen den Miasmen. (Tr. Zig.)

— Aus **Zara**, 11. Jänner, schreibt man der „Tr. Zig.“, daß am 9. eine Zusammenkunft zwischen den Podestà von Spalato, Sebenico, Scardona und mehreren Mitgliedern des Munizipalrathes von Zara stattgefunden habe, in der über ein gemeinschaftliches Vorgehen gegenüber den kroatischen Plänen berathen wurde. Es wurde beschlossen, eine Deputation nach Wien abzuschicken, wenn möglich aus der ganzen Pro-

möge, daß ich eine Erscheinung zur Aufnahme in mein Feuilleton mich für berechtigt hielt, welche nicht nur für den Gastronomischen Werth hat. Nach einer sechs- und dreißigtägigen Postwagenreise von Marburg oder Laibach durch Berge von Schnee ist ein komfortables Gasszimmer mit freundlicher (vielleicht zum Ueberflusse auch hübscher) Bedienung eine keineswegs gleichgültige Sache. Wenn ich Sie endlich aus der anheimelnden Wärme des Moser'schen Etablissements noch zu einem kurzen Besuche des bisher kalten und erst seit gestern geheizten Theaters einlade, so möge mir diese Zugänglichkeit um der Kunstliebe willen verziehen werden, welche wir gemeinschaftlich haben. Leider kann diese sich hier nur einen sehr schmerzlichen Eindruck holen. Das Haus ist stets leer, selbst bei den besten Vorstellungen fast durchgängig neuer Stücke. Der Direktor kann schon geben, was er will, — die Pappenheimer kommen nicht. Selbst Grillparzer's „Tronam ein Leben“ brillant inszenirt und gut gespielt (Sallmayer war als „König“, Jürgens als „Rustan“ und Mayer als „Zanga“ ausgezeichnet), zog kaum fünfzig Zuschauer an. Nur die Oper thut noch einigermaßen ihre Ehre aus, aber viel zu wenig, um den Direktor für 4 leere Häuser wöchentlich zu entschädigen. Er müßte zu Grunde geben, wenn nicht die Einnahmen des stets gut besuchten Theaters in Billach, wohin er abwechselnd einen Theil der Gesellschaft schickt, ihm etwas zu Hilfe kämen. Möge ihm der Fasching, welchen er am Sonntag mit einem Ballo im Theater eröffnet, ein recht freundliches Gesicht zeigen!

vinz, wenigstens aber aus den zwei größeren Kreisen Zara und Spalato, und so zahlreich als möglich. Dieselbe wird am 24. d. in Triest eintreffen. Die Eröffnung des Hotels Carlin am 10. gab zu einem Festmahl von 40 Gedecken Veranlassung, bei dem die hervorragenden Mitglieder verschiedener Parteien sich eingefunden hatten und eine Art von Verbrüderung anstrebten.

Deutschland.

Berlin, 13. Jänner. Der Amnestieakt, mit welchem Wilhelm I. von Preußen seine Thronbesteigung bezeichnet hat, lautet:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen u. wollen, um Unseren Regierungsantritt durch einen Akt umfassender Gnade zu bezeichnen:

1. Allen jenen, welche bis zum heutigen Tage wegen Hochverrathes, Landesverrathes, Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des königl. Hauses, oder feindseliger Handlungen gegen befreundete Staaten;

ferner wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte;

oder wegen der in den §§. 87 bis 93 einschließlic und in den §§. 97 bis 103 einschließlic des jetzt geltenden Strafgesetzbuches als Widerstand gegen die Staatsgewalt und als Verletzungen der öffentlichen Ordnung bezeichneten Verbrechen und Vergehen

von Unseren Zivilgerichten rechtskräftig verurtheilt worden sind, die erkannten Lebens- oder Freiheitsstrafen, so wie die noch nicht erlegten Geldbußen, unter Niederschlagung der noch rückständigen Kosten, hierdurch erlassen, ihnen die Wiederanübung der aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte gestatten und die gegen sie etwa erkannte Polizeiaufsicht aufheben.

2. Rücksichtlich derjenigen Personen, welche wegen eines der in Nr. 1 gedachten, bis zum heutigen Tage verübten Verbrechen oder Vergehen demnächst von Unseren Zivilgerichten rechtskräftig verurtheilt werden möchten, wollen Wir die von Amtswegen zu stellenden Anträge Unseres Justizministers erwarten.

3. Ingleichen sollen rücksichtlich derjenigen Personen, welche sich der Untersuchung oder der rechtskräftigen Aburteilung wegen eines derartigen Verbrochens oder Vergehens (Nr. 1.) durch die Flucht entzogen haben, wenn dieselben von der ihnen hienit gestatteten ungehinderten Rückkehr in Unsere Staaten Gebrauch machen, und von Unseren Zivilgerichten verurtheilt werden möchten, Uns von Amtswegen durch Unseren Justizminister Gnadenanträge gestellt werden.

4. Ferner wollen Wir rücksichtlich derjenigen Personen, welche wegen der obengedachten bis zum heutigen Tage verübten Verbrechen oder Vergehen von Militärgerichten

bereits rechtskräftig verurtheilt sind (Nr. 1.) oder noch verurtheilt werden (Nr. 2.) oder welche sich der Untersuchung oder rechtskräftigen Aburteilung durch die Flucht entzogen haben und von Militärgerichten demnächst verurtheilt werden möchten (Nr. 3.)

wenn sie Unsere Gnade anrufen, auf den von Unserem Militär-Justiz-Departement zu erhaltenden Bericht, die weitere Entschliebung treffen.

Im Uebrigen wollen Wir

5. Den Anträgen Unserers Staatsministeriums wegen einer ferneren Gnaden-Bewilligung hinsichtlich anderer, durch diesen Unseren Erlass nicht betroffenen, strafbaren Handlungen entgegensehen.

Unser Staatsministerium hat für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Unseren Gnadenlasses Sorge zu tragen.

Berlin den 12. Jänner 1861.

Wilhelm.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Jänner. Der Militär-Gouverneur von Nischni-Novgorod, General Marawiew, macht in der dortigen Gouvernements-Zeitung bekannt, daß ein Polizeibeamter, der sich erlaubt hat, im Theater einen Zuschauer zu beleidigen, mit Arrest bestraft worden ist, und ermahnt die Polizeibeamten, daraus die Lehre zu ziehen, daß sie künftig ihre Befugnisse nicht überschreiten sollten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Pest, 14. Jänner, 6 Uhr Abends. (Telegramm des „Fortschritt“). „Pesti Napló“ bringt folgende Beschlüsse des Neutraer Komitats-Ausschusses: Verantwortliches, ungarisches Ministerium, Landtag auf der Basis der Uebers vom Jahre 1848, Entsendung nicht ungarischer Truppen aus dem Lande. Beerdigung der ungarischen Truppen auf die Konstitution des Jahres 1848. Den Kronländern möge eine liber-

vale Verfassung gegeben werden. Die Nationalgarde ist zu organisiren.

Berlin, 14. Jänner. Der Landtag wurde heute von Sr. Majestät dem Könige in Person eröffnet. Die Thronrede beklagt das Ableben König Friedrich Wilhelm's IV., welcher in schwerer Zeit geschieden, betont, wie, nachdem König Wilhelm Angestrichen deutscher Fürsten die Integrität des deutschen Bodens zu wahren als Aufgabe seiner deutschen und europäischen Politik erklärt hatte, eine Heeresorganisation erforderlich war. Die Finanzlage sei befriedigend und es stehe die Entbehrlichkeit außerordentlicher Hilfsmittel für die nahe Zukunft in Aussicht. Der König zählt auf endliche Erledigung der Grundsteuerfrage. Die Regierung sei im Begriffe wegen der Verkehrsbeziehungen zwischen dem Zollverein und Frankreich in Unterhandlung zu treten. Der König erwarte zuversichtlich die endliche Erledigung der Ehrengereform.

Die Beziehungen zu den Großstaaten, welche durch persönliche Begegnungen mit den Monarchen sich immer erfreulicher gestaltet haben, seien Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens von Europa gewesen. Der König hofft eine Revision der Bundeskriegsverfassung herbeizuführen, erwähnt des kurhessischen Zwistes und der unausgesetzten Bemühungen Preußens auf Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes. Er bedauert lebhaft, daß die in Uebereinstimmung mit den Bundesstaaten unternommenen Schritte Preußens für die deutschen, unter der Herrschaft des Königs von Dänemark stehenden Herzogthümer resultatlos geblieben sind. Mit den deutschen Verbündeten erkennt Preußen es als nationale Pflicht, endlich eine gebührende Lösung dieser Frage herbeizuführen.

Der König erklärt schließlich, die Grundsätze, mit welchen er die Regentschaft übernommen, festzuhalten, da die Erfahrung in der Anwendung der König von dem Werthe derselben überzeugt, und er erblickt im unbeirrten Festhalten die sicherste Bürgschaft gegen den Geist des Umsturzes, welcher sich in Europa regt.

Indem der König auf das bei der Uebernahme der Regentschaft abgelegte Gelübde hinweist: die von Gott verliehene Macht gemäß der Verfassung und den Gesetzen üben zu wollen, fordert er die Landtagsmitglieder auf, Treue zu geloben.

Turin, 13. Jänner. Die heutige „Opinione“ sagt: Bei den gegenwärtigen Verhältnissen sei an einen Krieg gegen Oesterreich in einem oder zwei Monaten nicht zu denken. Italien müsse das Befreiungswerk allein vollführen; denn nur die Besorgniß der französischen Intervention habe die Mißbilligung einiger Kabinete gegen einen italienischen Krieg erregt. Hätte Italien ein genügend starkes Heer, so wäre Europa dem wahrscheinlich günstigen Lösungskriege nicht feind.

Aber innerhalb zweier Monate könne Italien solch ein Heer nicht beschaffen. Das Ministerium müsse die Mittel abmessen, die es besitzt, und jeden ungewissen Erfolg ausschließen, und müsse, indem es Italien beruhigt, zeigen, daß es sich von der Partei, die um jeden Preis den Krieg will, nicht hinreißen lasse. Die Wähler müssen diesem Umstande ihre höchste Aufmerksamkeit widmen.

Neapel, 12. Jänner. (Ueber Paris.) Der Prinz von Carignan ist angekommen und vom britischen Geschwader begrüßt worden.

Aus Sizilien wird gemeldet, die neuen Räte seien gut aufgenommen worden, die Ruhe sei wieder hergestellt.

Neapel, 13. Jänner. Die Besatzung von Civitella del Tronto, verstärkt durch bewaffnete Bauern, erbeutete bei einem Ausfalle einen Theil der Proviantvorräthe der Belagerer.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 12. Jänner 1860.

Ein Wiener Mogen	Marktpreise		Magazin-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	6	98
Korn	—	—	4	88 1/2
Gerste	—	—	4	15
Haber	2	30	2	70
Galbfrucht	—	—	5	43
Heiden	—	—	4	5
Hirse	—	—	3	90
Kulturz	—	—	3	98

Theater.

Heute, Mittwoch: „Drei alte Junggesellen“, Lustspiel in 3 Akten.

Morgen, Donnerstag: „Das Mädchen von der Spule“, Charakterbild in 3 Akten, von Elwan.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Dr. Stg. Abbl.) Die Stimmung günstiger, vorzugsweise über den neuesten telegraphisch gemeldeten Artikel der „Opinion“. Fremde Wechsel und Metalle im Laufe des Geschäftes um circa 1% rückgängig. Kurzen Sichten besonders offerirt. Staatspapiere während der ganzen Börse fast unverändert. Auch in den Kurfen der Bank- und Speculations-Effekten wenig Unterschied. Nordbahn-Aktien höher. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.			Geld Ware			Geld Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)			Steiermark	5	86	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	157.50	158
In österr. Währung zu 5%			Mähren u. Schlesien	5	86	G. M. m. 80 fl. (40%) Einz.	380	382
National-Anlehen mit Zänner-Coup.	5	74.30	Ungarn	5	65	Graz-Köfl. Eisenb. und Bergb.-Gesellschaft zu 200 fl. d. W.	130	150
National-Anlehen mit April-Coup.	5	74.40	Fem. Ban., Kro. u. Slav.	5	62.25	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	350	355
Metalliques	5	62	Galizien	5	61.25	Österr. Lloyd in Triest	395	407
detto mit Mai-Coup.	5	63.25	Siebenb. u. Bukow.	5	60.75	Wien. Dampf.-Akt.-Ges.	746	748
detto	4	52.25	Venetianisches Ant. 1859	5	88.50	Besther Kettenbrücken	100	100.50
mit Verlosung v. J. 1837	105	105.50	Nationalbank			Bank auf 10	96	97
1854	84	84.50	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. d. W. (ohne Div.)		155.30	G. M. verlosbare	89	89.25
1860 zu 500 fl.	82.50	82.75	N. v. Escom.-Ges. 3. 500 fl. d. W.		562	Nationalb. (verlosbare auf öst. W.)	85.50	85.25
zu 100 fl.	83.75	84	R. Ferd.-Merdb. 3. 1000 fl. G. M.		2083	Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Gemo-Mentensch. zu 42 L. austr.	15	15.50	Staats-Gis.-Ges. zu 200 fl. G. M.		281.50	Nationalb. 6jähr. v. J. 1857 5%	100	100.50
B. der Arcantänder (für 100 fl.)			Kais. Glsj.-Bahn zu 200 fl. G. M.		183.50	detto	96	97
Grundentlastungs-Obligationen.			Süd-nordb. Verb.-B. 200		105	G. M. verlosbare	89	89.25
Nieder-Österreich zu 5%	84	85	Eheib. zu 200 fl. G. M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung			Nationalb. (verlosbare auf öst. W.)	85.50	85.25
Ök. D. R. u. d. Salz. zu 5%	86.25	86.50	Südl. Staats-lomb.-ven. u. Genl. ital. Glsj. 200 fl. d. W. 500 fr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung		187	Loose (per Stück.)		
Böhmen	89	89.5			188	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	108.25	108.50

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 13. Jänner 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 62.25	Silber 149.75
5% Nat.-Ant. 73.70	London 149.75
Bankaktien 737	R. f. Dufaten 7.10
Kreditaktien 155	

Fahrordnung der Büge auf der südlichen Staats-Eisenbahn vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.

a. Züge zwischen Laibach und Wien.

Zu der Richtung nach Wien.		Zu der Richtung von Wien.	
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 1 M. u. Nachts 12 Uhr 18 M.	Wien Abfahrt Vorm.	9 Uhr 30 M. u. Nachts 11 Uhr
Steinbrück	3 " 9 " " " 2 " 27 "	Neustadt	11 " 19 " " " 12 " 46 "
Marburg	6 " 24 " " " Fröh 5 " 42 "	Bruck	4 " 28 " " " Fröh 5 " 42 "
Graz	8 " 42 " " " " 8 " 48 "	Graz	6 " 24 " " " " 7 " 48 "
Bruck	Nachts 10 " 39 " " " " 9 " 57 "	Marburg	8 " 36 " " " " 9 " 58 "
Neustadt	Fröh 3 " 34 " " " " 3 " 11 "	Steinbrück	Nachts 11 " 46 " " " " 1 " 19 "
Wien Ankunft	5 " 20 " " " " 5 " - "	Laibach Ankunft	2 " 7 " " " " 3 " 40 "

b. Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

Zu der Richtung nach Triest und Venedig.		Zu der Richtung von Triest und Venedig.	
Laibach Abfahrt Nachts	2 Uhr 17 M. u. Nachm. 3 Uhr 50 M.	Venedig Abfahrt Nachts	11 Uhr - M. u. Vorm. 10 Uhr 36 M.
Triest Ankunft Fröh	8 " 16 " " " Abends 9 " 48 "	Triest Fröh	6 " 45 " " " Abends 6 " 15 "
Venedig Nachm.	2 " 48 " " " Fröh 4 " 50 "	Laibach Ankunft Mittag	12 " 36 " " " Nachts 12 " 8 "

c. Züge zwischen Laibach und Kanizsa.

Zu der Richtung nach Kanizsa.		Zu der Richtung von Kanizsa.	
Laibach Abfahrt Nachts	12 Uhr 18 Minuten.	Kanizsa Fröh	5 " - "
Kanizsa Fröh	5 " - "	Ankunft in Kanizsa Vorm.	10 " 25 "
Ankunft in Kanizsa	Vorm. 10 " 25 "	Laibach Nachm.	3 " 40 "

Fremden-Anzeige. Den 13. Jänner 1861.

Hr. Racz, k. k. Oberfeldkriegs-Kommissär, von Verona. — Die Herren Thorm, und — Kändler, Kaufleute, von Wien. — Hr. Schwab, Fabrik-Konsumant, von Klagenfurt. — Hr. Fortuna, Hauswirth, von Gottschee.

Den 14. Die Herren Ehrenreich, Outsbürger, und — König, Agent, von Wien. — Hr. Kren, Handelsmann, von Gottschee. — Hr. Ulrich, Handels-Agent, von Klagenfurt.

Edikt. Von dem k. k. Bezirksamte Feistritz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Anton Schnidderich von Feistritz gegen Lukas Tomischitz von Bazb, wegen schuldigen 211 fl. 29 kr. die mit Bescheid von 17. Oktober 1858, Z. 5858, auf den 7. April v. J. bewilligte, sodann aber sistirte dritte Feilbietung, der dem Letztern gehörigen, in Bazb gelegenen, im Grundbuche der Herrschaft Adelsberg sub Urb. Nr. 509 vorkommenden, gerichtlich auf 2300 fl. bewerteten Realität reassignirt, und hiezu die dritte Tagsatzung neuerlich auf den 20. Februar 1861 früh 9 Uhr hiergerichts mit dem Bedeuten angeordnet, das hiebei die Realität auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.

Das Schätzungsprotokoll der Grundbuchs-Extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 17. August 1860.

Edikt. Nr. 6524. Von dem k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen der Franziska Millauß von Zirkniz, gegen Gertraud Hribar von Untersleiniz, wegen schuldigen 259 fl. G. M. e. s. e., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche Haasberg sub Metz Nr. 901 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 852 fl. G. M. ge-williget, und zur Vornahme derselben die rekursiven Feilbietungstagsatzungen auf den 6. Februar, auf den 6. März und auf den 6. April 1861 jedesmal Vormittag um 9 Uhr im Gerichtssitze mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 4. Dezember 1860.

Edikt. Nr. 6213. Von dem k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen des Stefan Squarzh von Gartscharenz, gegen Michael Erebotnak von Lufe, wegen schuldigen 75 fl. 54 kr. G. M. e. s. e., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche Haasberg sub Metz Nr. 351 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 250 fl. G. M. gewilliget, und zur Vornahme derselben die Feilbietungstagsatzungen auf den 19. Jänner, auf den 20. Februar und auf den 20. März 1861, jedesmal Vormittag um 9 Uhr in dieser Amtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-Extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 17. November 1860.

Weißer Ballhandschuhe für DAMEN, mit zwei Knöpfeln, vom feinsten Lamleder, pr. Duzend 10 fl., sind zu haben bei **J. N. Horak,** Handschuhmacher am Rundschaftsplatz Nr. 232.

Edikt. Nr. 4847. Von dem k. k. Bezirksamte Feistritz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Anton Schnidderich von Feistritz gegen Lukas Tomischitz von Bazb, wegen schuldigen 211 fl. 29 kr. die mit Bescheid von 17. Oktober 1858, Z. 5858, auf den 7. April v. J. bewilligte, sodann aber sistirte dritte Feilbietung, der dem Letztern gehörigen, in Bazb gelegenen, im Grundbuche der Herrschaft Adelsberg sub Urb. Nr. 509 vorkommenden, gerichtlich auf 2300 fl. bewerteten Realität reassignirt, und hiezu die dritte Tagsatzung neuerlich auf den 20. Februar 1861 früh 9 Uhr hiergerichts mit dem Bedeuten angeordnet, das hiebei die Realität auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.

Das Schätzungsprotokoll der Grundbuchs-Extrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 17. August 1860.

Zur gefälligen Beachtung. Ich künde dem Herrn Johann Junker meine beiden, an ihn lautenden Vollmachten, ddo. Laibach 24. Oktober und ddo. Baden 19. November 1860, hiermit auf, und erkläre dieselben für kraft- und wirkungslos.

Laibach am 12. Jänner 1861.

Martin Lirsch, Bauunternehmer.

Anzeige. Ich gebe hiemit bekannt, daß ich seit 11. Jänner 1861 aus jeder Verbindung mit dem seit 5. November 1860 beschäftigungslos hier befindlichen Bauunternehmer Martin Lirsch, von Baden bei Wien, getreten bin.

Laibach am 15. Jänner 1861.

Johann Junker.

Warnung. Ich Endesgefertigter erkläre, daß ich nicht Bürge und Zahler bin, wenn Jemand auf meinen Namen was immer für Artikel oder Gelder aufnimmt.

Franz Gerdina, Hausbesitzer in Laibach.

AVVISO. Das Haus Nr. 16, in der Gradisca-Borstadt, ist aus freier Hand billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft wird am Marienplatz Nr. 48 ertheilt.

Orientalisches Enthaarungsmittel à Flacon fl. 2.10, entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Lilioneese ist von dem königl. preuss. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rösche auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantirt und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.

Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.
Fabrik von Rothe & Comp., Kommandantenstr. 31.
Die Niederlage für Laibach befindet sich bei Hr. **Albert Trinker,** Hauptplatz Nr. 239.